

Die Gewerkschaften im Weltgeschehen

Die Grundlage aller gewerkschaftlichen Arbeit, den arbeitenden Menschen einen ständig wachsenden Anteil am Sozialprodukt zu erkämpfen, ist heute genau so gültig wie in den hinter uns liegenden Jahrzehnten. National und international wird diese Auseinandersetzung mit der Gewissenhaftigkeit und dem Zielstreben geführt, die von den berechtigten Interessen der Mitgliedschaft diktiert werden. Der grundlegende Unterschied zu der Gewerkschaftsarbeit der Vergangenheit liegt jedoch darin, daß in unseren Tagen eine jede Betätigung vom gesamten Weltgeschehen abhängig ist. Trotz der teilweisen Unterbrechung gewerkschaftlichen Lebens in den Jahren des ersten Weltkrieges kann doch davon ausgegangen werden, daß von etwa 1890 bis zum Beginn der Weltwirtschaftskrise im Jahre 1929 die meisten europäischen und viele nichteuropäische Länder eine stetige, wenn auch keineswegs immer befriedigende Entwicklung durchgemacht haben. Die wirtschaftliche Struktur jener Tage behagte den meisten Gewerkschaften nicht, aber sie erschien dauerhaft. Die sozialpolitische Entwicklung ging vielen nicht schnell genug, aber sie konnte langfristig geplant werden. Die politischen Herrschaftsformen forderten Widerspruch heraus, und revolutionäre Ideen nahmen das geistige Leben der Arbeiterbewegung stark in Anspruch; dennoch, so mangelhaft die Formen waren, sie hatten eine gewisse Stabilität.

Einige Länder Europas wurden vom Faschismus erfaßt, die Wirtschaftskrise unterwühlte die Fundamente der Gesellschaftsordnung, die zur nackten Parteidiktatur entschlossenen kommunistischen Führer provozierten und förderten politische und wirtschaftliche Krisen, statt sie konstruktiv zu bekämpfen, die Kräfte der bürgerlichen Demokratie konnten oder wollten sich mit Fortschrittsideen jenen kapitalistischen Elementen gegenüber nicht durchsetzen, denen die Erhaltung überlieferter Privilegien wichtiger war als die Rettung der menschlichen Freiheit. Der Mangel an innerer Stärke auf Seiten der Demokratie, kleinliche Differenzen statt großzügiger Einheit, Erstarrung der demokratischen Form und Erkaltung der Idee gaben dem deutschen Nationalsozialismus, der die Führung des Weltfaschismus an sich gerissen hatte, die Hoffnung, durch einen Vernichtungskrieg seine Gegner auszurotten und eine Weltherrschaft aufzurichten, gegen die das Barbarentum des Mittelalters als harmloses Kindermärchen in der Erinnerung verblaßt wäre. Als die Welt im Jahre 1945 diesen Morast durchwatet hatte und sich der Hoffnung hingab, daß eine friedliche Aufbauperiode die von Schauern erfüllte Menschheit zur Besinnung bringen würde, erhob sich das Schreckgespenst der kommunistischen Diktatur, die es sich offenbar zur Aufgabe gesetzt hatte, in ihren Erscheinungsformen nicht hinter dem Faschismus zurückzustehen. Die freie Welt sah sich hiermit keineswegs einer neuen Bedrohung gegenüber, sie wurde aber schnell von der immerhin neuen Illusion befreit, daß gemeinsames Kriegserleben eine ausreichende Grundlage für freundschaftliche Nachbarschaft in der Periode des Wiederaufbaus sein könnte. Bei der Bekämpfung der östlichen Tyrannei wurde dann gar zu oft übersehen, daß sich weder die letzten faschistischen Diktatoren der demokratischen Idee gebeugt hatten noch das faschistische Gedankengut im Denk- und Gefühlssystem aller Völker überwunden werden konnte, in denen für ein Jahrzehnt oder länger das selbständige Denken durch den SS-Stiefel ersetzt worden war.

Es mag Leser geben, die diese Schilderung hart und rücksichtslos finden. Ich muß gestehen, dies war mein Vorsatz. Denn nur wenn wir wissen, wo wir stehen, können wir begreifen, worin unsere Aufgaben liegen. In diesem Sinne soll versucht werden, auf dem Hintergrund des hier gezeichneten Weltpanoramas Probleme zu schildern, denen sich die internationale Gewerkschaftsbewegung gegenüber sieht.

DIE GEWERKSCHAFTEN IM WELTGESCHEHEN

Vielleicht läßt sich die veränderte Stellung der Gewerkschaften am besten mit dem Hinweis darstellen, daß aus einer Kraft, die ausschließliche, eng gesehene Interessenvertretung der Arbeitnehmer war, von den Unternehmern mit aller Energie bekämpft und von den Staatsgewalten im günstigsten Fall mit kühler Reserve behandelt wurde, ein unentbehrlicher Mitträger sozialer, wirtschaftlicher, kultureller und politischer Verantwortung geworden ist.

Der Begriff des Klassenkampfes ist in den Hintergrund getreten, Lohnbewegungen und sozialpolitischer Fortschritt sind nicht mehr die Sachgebiete, auf die die gewerkschaftliche Arbeit beschränkt bleibt. Durch ihre politischen Parteien sind die Arbeiter Machtfaktoren im politischen Tageskampf geworden, durch Mitbestimmungsrecht und Planungsorgane wurden sie an die Kommandotürme der Wirtschaft herangeführt, ihre Mitwirkung in besonderen Wirtschaftsparlamenten vieler Länder läßt sie an dem Brückenbau zwischen politischer und wirtschaftlicher Staatsführung teilhaben, in der Internationalen Arbeitsorganisation helfen sie bei der Gestaltung der sozialen Entwicklung und vermitteln durch leuchtende oder abschreckende Beispiele Kenntnis von Wohlstand oder Elend. Der Staat ist nicht mehr abstrakte Obrigkeit, die Unternehmer haben aufgehört, furchteinflößende Allgewalt zu sein, die Gewerkschaften stehen als Gleichberechtigte im Kampffeld. In den Vereinten Nationen und ihren Organen, in ihren regionalen Gliederungen und Missionen, bei der Verteilung technischer Hilfe aus nationalen, regionalen oder internationalen Quellen wird das Gewicht der gewerkschaftlichen Stärke aller freien Länder in seiner Gesamtheit durch die Internationale in die Waagschale geworfen.

Bedarf es noch einer Begründung, daß auf allen diesen Gebieten die Gewerkschaften mehr sein müssen als technische Berater? Krieg oder Frieden bestimmen darüber, ob die hier kurz zusammengefaßten nationalen und internationalen Anstrengungen ausreichen werden, um die Menschheit frei zu machen und zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen beizutragen, oder ob sie in die Bücher der Geschichte als leeres Gerede einer untergehenden Gesellschaftsordnung eingehen werden. Solange den internationalen gewerkschaftlichen Kräften die Zeit zum Atmen und die Kraft zum Kämpfen bleiben, werden sie alle Energien dafür einsetzen, unser Zeitalter der Schaffung einer besseren Zukunft zu widmen. In diesem Vorsatz liegt unsere Aktivlegitimation, zu allen Fragen des Weltgeschehens Stellung zu nehmen.

Wir wollen nicht um die Frage streiten, ob die kapitalistische Wirtschaft überall von der sozialistischen abgelöst werden könnte, denn wir wissen, daß die Antwort von der Struktur und dem Entwicklungsstadium einzelner Volkswirtschaften abhängt, und daß diese Erörterung nicht getrennt werden kann von dem politischen Grundproblem, ob in der einen oder anderen Wirtschaftsform die menschliche Freiheit garantiert bleibt, Ebenso ist der Streit um Begriffe wie „freie Wirtschaft“ oder „Planwirtschaft“ gegenstandslos geworden, denn keine wirklich freie Wirtschaft kommt ohne Planung aus, es sei denn, daß man den Begriff der Freiheit mit dem der Anarchie verwechselt, und keine noch so sorgfältig geplante Wirtschaft kann erfolgreich bestehen, wenn sie nicht freier Initiative Raum und Geltung gibt und nicht die Absicht hat, Planung mit Zwangswirtschaft zu verwechseln.

Ein Artikel ist kein Ersatz für ein wirtschaftspolitisches Handbuch der Gewerkschaften. Es ist deshalb nur möglich, die Probleme anzudeuten, die uns bewegen. Wir wissen seit langer Zeit, daß der Raum eines Landes und eines Volkes zu eng geworden ist, um aus eigenen Kräften den Wirtschaftsbedarf zu befriedigen. Theoretisch ist längst erkannt worden, daß weite Gebiete und ganze Kontinente sich zu diesem Zweck zusammenfinden müssen. Während die Idee die Köpfe erobert, setzen die Bürokratien und die Hüter konservativen Erbgutes die Praxis der Abschnürung voneinander fort. Zollgrenzen müssen fallen, Wanderungsbewegungen der in einem Land überflüssig gewordenen und anderswo so dringend benötigten Arbeitskräfte müssen erleichtert und

gefördert werden, Vollbeschäftigung muß vom nationalen Wunschraum zur internationalen Selbstverständlichkeit entwickelt werden, wenn man nicht den Arbeitsbruder jenseits der Grenze als unliebsamen Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt fürchten soll, Unterbeschäftigung in wirtschaftlich unterentwickelten Gebieten muß beseitigt und der Hungerlohn der nur formal Beschäftigten durch den echten Lohn für eine wirkliche Arbeitsleistung ersetzt werden.

Der Kampf um den gerechten Lohn nimmt heute in den Rohstoffländern seinen Anfang. Preis, Profit, Lohn, Lebensstandard und vieles andere mehr sind davon abhängig, ob die Erzeuger vieler Rohstoffe stumme Arbeitskräfte im alten Streit um Besitz und Gewinn oder bewußte Menschen mit berechtigtem Streben nach sozialer, wirtschaftlicher und politischer Gleichberechtigung sind. So wie sich die Europäer daran gewöhnt haben, daß der Bergarbeiter den Weg vom verelendeten Arbeitskuli zum bestbezahlten Facharbeiter zurückgelegt hat, so muß die Welt begreifen, daß in gar nicht so langer Zeit Rohstoffe aus Ländern, die man heute noch unterentwickelt nennt, ihre Preisangleichung an nordamerikanische und europäische Maßstäbe gefunden haben werden. Das ist der Preis, den die freie Welt für die Gleichberechtigung aller Menschen zu zahlen hat. Sie zu erkämpfen ist nicht nur eine moralische und sittliche Pflicht, sondern auch eine wirtschaftliche Schutzmaßnahme der fortgeschrittenen Länder gegen die vom Elend erzwungene Konkurrenz der gewaltsam in ihrer Entwicklung gehemmten Kolonialvölker.

Selbstverständlich denkt niemand daran, die Besserstellung der vernachlässigten Teile der Menschheit mit einer Verschlechterung der Lebenslage der vom Glück mehr Begünstigten erkaufen zu wollen. Die Gewerkschaftsbewegung ist davon überzeugt, daß kluge Kapitalanlagepolitik und sinnvolle Verwertung wirtschaftlicher Erträge imstande sind, alle berechtigten Ansprüche zu befriedigen. Wieweit Privatinitiative weiterhin walten und die Gesellschaft sich auf freiwillige Handlung verlassen kann, wird abhängig sein vom Verantwortungsbewußtsein derer, die heute noch die Wirtschaft beherrschen. Die Gegner sozialistischer Wirtschaftsformen haben mit ihrem Kampf nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn es ihnen selbst gelingt, sich von selbstsüchtiger Profitgier frei zu machen. Andererseits wird denen, die Planung ausschließlich in der sozialistischen Wirtschaft für möglich halten und als einzigen Weg ansehen, nur dann Erfolg beschieden sein, wenn sie den Doktrinären, die bereit sind, die menschliche Freiheit dem sozialistischen Symbol unterzuordnen, keine Konzessionen machen. Ein kurzes Wort sei der Produktions- und Produktivitätssteigerung gewidmet. Es ist so viel darüber geschrieben und diskutiert worden, daß wir hier nur ihre echte Zweckbestimmung zu wiederholen brauchen. Wir bejahen die Bemühungen, wenn sie dem Volksganzen, der besseren Versorgung und der Steigerung *aller* Einkommen dienen; wir verneinen das Verlangen nach zusätzlichen Anstrengungen, wenn es sich als nichts anderes erweist als ein Tarnungsmanöver für gesteigerten Unternehmergewinn.

Vielleicht können diese Betrachtungen als gewerkschaftliches Glaubensbekenntnis auf wirtschaftlichem Gebiet angesehen werden. Hiernach zu handeln, klingt leichter, als es ist.

Wirtschaftliche Umgestaltung läßt sich nicht vom sozialen Fortschritt trennen. Ebenso können soziale Errungenschaften nur in der Freiheit und Demokratie wahre Geltung haben. Verkürzung der Arbeitszeit, bezahlter Urlaub, Gesundheitsschutz, insbesondere für Frauen und Jugendliche, gesicherte Ausbildung, angemessene Löhne und gleiches Entgelt für gleiche Leistung, Aufstiegsmöglichkeiten und Sicherung des Arbeitsplatzes, Mitbestimmung und Kündigungsschutz, Krankheits-, Unfall- und Invalidenversicherung im Rahmen eines Gesamtprogramms der sozialen Sicherheit usw. mögen in dem einen Lande durch Gesetz und in anderen Ländern durch Tarifverträge gesichert sein, sie alle sind Voraussetzungen für die Gestaltung des menschlichen Lebens, ohne die wir uns noch heute im Stadium des dumpfen Vegetierens befinden.

DIE GEWERKSCHAFTEN IM WELTGESCHEHEN

Diese gewerkschaftlichen Selbstverständlichkeiten bedürfen der Wiederholung, weil es heute viele Länder gibt, die mit Stolz auf die fortschrittliche Formulierung ihrer Gesetze verweisen und in denen zur gleichen Zeit die ärgste Ausbeutung und Rechtlosigkeit herrscht. In den Diktatorländern kommen die sozialpolitischen Vorschriften nur den aktiven Anhängern oder gefügigen Mitläufern des Systems zugute. Der Achtstundentag wird der Form nach gewahrt, während durch „Einsatzbrigaden“ und andere „freiwillige“ Leistungen die Arbeitskraft bis zur Erschöpfung ausgebeutet wird. Berufung auf Gesetze und schwungvolle Erklärungen streuen denen Sand in die Augen, die nicht imstande sind, Schein vom Sein zu unterscheiden. In anderen Diktaturen, für die *Perons* Argentinien als Musterbeispiel dienen mag, werden unbestreitbare soziale Fortschritte als Köder benutzt, um schlechtgeschulte Massen glauben zu machen, daß damit die bestialischen Erscheinungsformen des politischen Terrors ausgeglichen werden können. Schließlich dürfen auch die milderen Formen sozialpolitischen Gönnerturns nicht vergessen werden, die „wohlwollend“ Kinderkrippen und Jugendheime, Lehrlingswerkstätten und Altersheime bereitstellen, Belegschaftsabende und Sonntagsausflüge organisieren, solange die Arbeiter „friedlich“, gefügig und gehorsam sind und — um ein Wort des alten *Krupp* zu zitieren — „den Unternehmern und denen, die es besser verstehen als die Arbeiter, Staats- und Wirtschaftsführung überlassen“.

Das gewerkschaftliche Streben verlangt, daß die Arbeiter in vollem Umfang gleichberechtigte Teilnehmer an der Gestaltung der Sozialpolitik sind, daß sie national in Gesetzgebung und Tarifverhandlungen ihren Beitrag leisten und international, insbesondere in der Internationalen Arbeitsorganisation, dafür sorgen, daß das Gedanken- gut der fortschrittlichen Länder auf die ganze Welt übertragen und dort eingegriffen wird, wo es verletzt wird.

Der Gedanke der Organisationsfreiheit ist nicht nur in den kommunistischen Diktatorländern zur Karikatur verzerrt worden. Politische Rechte werden auch in Teilen der demokratischen Welt mit Füßen getreten. Südafrika, Tunesien, Marokko und Süd-Rhodesien sind schreiende Beispiele rücksichtsloser Unterdrückung des natürlichen Strebens der Völker nach Gleichheit und Selbstbestimmung. Die Gewerkschaftsinternationale hat bei den zuständigen internationalen Organen Beschwerden gegen die Verletzung der Organisationsfreiheit in der Sowjetunion und ihren Satellitenstaaten, in französischen Kolonialgebieten und im Saargebiet sowie in Argentinien, Venezuela und in der Dominikanischen Republik erheben müssen.

Die Gewerkschaften der freien Welt bäumen sich dagegen auf, daß es Franco-Spanien gestattet ist, in der UNESCO seine Kulturschänder neben die besten Köpfe der Welt zu setzen, während in Spaniens Gefängnissen Menschen schon dann zum Verkommen verurteilt sind, wenn sie eigener politischer Gedanken fähig sind.

Wir alle wissen, daß Fortschritte und Freiheit durch nichts mehr gehemmt worden sind als durch die ständige Bedrohung mit neuen kriegerischen Verwicklungen. Alle Hoffnungsschimmer des Augenblicks sollten uns nicht eine Minute darüber hinwegtäuschen, daß die Gefahr lebendig und gegenwärtig bleibt, solange wir nicht wissen, ob taktische Manöver oder eine wirkliche Besinnung zum Besseren die Triebfeder der Handlungen ist. Die freie Gewerkschaftsbewegung ist der Überzeugung, daß eine Wandlung der Gesinnung nur möglich ist bei gleichzeitiger Abkehr von der Philosophie der Diktatur. Sind wir wirklich berechtigt zu glauben, daß die linken und rechten Diktatoren freiwillig bereit sein könnten, ihre Allgewalten an demokratische Systeme freiwillig abzutreten?

Nichts wäre gefährlicher, als die Gegebenheiten des Augenblicks als unveränderliche Formen hinzunehmen. Wir leben in einem dynamischen Zeitalter, in dem ständige geistige Bereitschaft uns davor zu bewahren hat, den Augenblick für die Verwirklichung unserer Fortschrittspläne zu verpassen.